

# Lichtenstein-Galluburger Tageblatt

## früher Wochen- und Nachrichtenblatt

zugleich

Geschäfts-Anzeiger für Hohndorf, Ködlik, Bernsdorf, Rösdorf, St. Egidien, Heinrichsort, Marienau und Mülsen.

Amtsblatt für den Stadtrat zu Lichtenstein.

Nr. 290.

39. Jahrgang.

Freitag, den 13. Dezember

1889.

Dieses Blatt erscheint täglich (außer Sonn- und Festtags) abends für den folgenden Tag. Vierteljährlicher Bezugspreis 1 Mark 25 Pf. — Einzelne Nummer 10 Pfennige. — Bestellungen nehmen außer der Expedition in Lichtenstein, Markt 179, alle Kaiserl. Postämtern, Postboten, sowie die Austräger entgegen. — Insetate werden die viergetheilte Korpuszeile oder deren Raum mit 10 Pfennigen berechnet. — Annahme der Inserate täglich bis spätestens vormittag 10 Uhr.

### Auktion.

Sonnabend, den 14. Dezember 1889,  
vorm. 1/10 Uhr.

Sollen im Ratokeller alhier eine Partie Büchsen mit Delfardinen, einige Fäshen eingefalgene Fische, diverse Kisten mit gebackenen Aepfeln und Pflaumen, mehrere

Flaschen Spirituosen, sowie zwei braune Pferde, Wallache, gegen sofortige Barzahlung versteigert werden.

Lichtenstein, am 11. Dezember 1889.

Der Gerichtsvollzieher des Kgl. Amtsgerichts daselbst.  
D e s e r.

### Ein Nachklang

#### vom Kirchweihfeste in Lichtenstein.

Von St. Laurentius trägt die so schön erneuerte Kirche ihren Namen. Das ist bekannt. Weniger vielleicht ist bekannt, wer St. Laurentius war? So folge denn der Erneuerung der Kirche die Erneuerung des Gedächtnisses an Den, dem zu Ehren sie St. Laurentius-Kirche heißt. Laurentius gehörte dem Altertum der christlichen Kirche an; er war zuerst ein durch reine Gemüthsgefühle, lautere Gesinnung, Keuschheit und Jungfräulichkeit seines Lebens besonders geliebter Schüler, dann Diakon des edlen Bischofs Sigis von Rom. Sein Amt brachte ihn vorzugsweise mit den Armen in der Gemeinde in Berührung, und diese trugen den anspruchsvollen und unermüdeten Friedensboten wie einen Engel Gottes auf den Händen. Als sein teurer Bischof den Weg des Märtyrers ging, gab ihm Laurentius unter Thränen das Geleit. Aber nicht Mitleid mit dem Los des väterlichen Freundes, nein, die Trauer, daß er das schöne Los seines Vaters im Herrn nicht teilen durfte, ließ seine Thränen fließen. „Wohin gehst Du, ohne Sohn, mein Vater?“ rief er ihm zu. „Wohin eilst Du, heiliger Priester, ohne Diakon?“ Rie pflegtest Du, ohne Diener Dein Opfer darzubringen! Bin ich denn Deines Vertrauens verlustig geworden? Verjage mir doch nicht die Gemeinschaft Deines Blutes! Weihe dem Herrn Den, den Du unterwiesest und schreite in geziemendem Geleite zu Deiner Krönung“. Und Sigis: „Nur ich, mein Sohn, lassen Dich hinter mir zurück. Größere Kämpfe sind Dir aufbehalten als mir, und sie gebühren Dir. Uns Greisen wird die leichtere Probe zugebracht. Was begehrt Du die Gemeinschaft meiner Marter? Ich lasse Dein volles Erbeil Dir zurück! Die schwächeren Jünger schreiten vor dem Lehrer her, die stärkeren folgen ihm, auf daß sie, der Leitung nicht mehr bedürftig, ohne Führer die Palme erringen. Weine nicht, bald folgst Du mir nach!“ Die Erfüllung dieser Weissagung ließ nicht lange auf sich warten. Der heidnische Statthalter, dessen Habgucht eben so groß war, als sein Christushaß, glaubte nicht anders, als daß der Hut des frommen Diakons, durch den täglich so viele Arme und Kranke gespeist wurden, ein unermeßlicher Kirchenschatz anvertraut sein müsse. So ließ er ihn rufen und befahl ihm unter harten Drohungen, alles Gold und Silber, das er in Verwahrung herauszugeben. Laurentius erwiderte: Allerdings besitze die Kirche große Kostbarkeiten und Schätze aller Art, und er sei bereit, sie ihm zu zeigen. Nur bitte er um kurze Frist, damit er das Verzeichnis der Kleinodien in Ordnung bringen könne. Gern und gierig ward ihm das gewährt. Da brachte Laurentius alle Armen, Elenden und Krüppel, die von der römischen Gemeinde unterhalten wurden, zusammen, stellte sie im Vorhof der Kirche auf und ließ alsdann den Statthalter ersuchen, die Kleinodien der Kirche in Augenschein zu nehmen. „Komm“ und siehe, der ganze Hof ist voll goldener Gefäße“. Mit diesen Worten trat er dem herbeieilenden Statthalter entgegen. Der Heide, in seiner schändlichen Goldgier getäuscht, warf dem Laurentius wutschraubende Blicke zu. „Was mißfällt Dir denn?“ fragte dieser. „Das Gold, nach dem Du dürftest, ist nur schlechtes Metall und die Ursache so vieler Verbrechen. Das wahre Gold ist das Licht, dessen Kinder diese armen Leute sind. Das sind die

Schätze unserer Kirche, und diese da — er zeigte auf die Jungfrauen und Witwen — sind unsere Perlen und Edelsteine“. „Verpöttest Du mich?“ rief der ergrimmete Statthalter in lodernem Zorne und befahl dem Laurentius, auf der Stelle Christum abzuschwören. Als Laurentius mit ruhiger Festigkeit versicherte, nichts in der Welt könne ihn dazu bewegen, ließ ihn der wütende Statthalter bis aufs Blut geißeln, dann aber rief er: „Ich weiß, Ihr thut euch etwas darauf zu Gute, daß ihr den Tod verachtet. Wohlan, Du sollst nicht auf einmal sterben, und der Wüthich ersann die furchtbarste Todespein. Einen eisernen Kest ließ er über ein mattes Feuer legen, dann den unergründlichen Laurentius entkleiden, und befahl ihm, auf diesem Koste langsam zu Tode zu martern. So geschah es. Betrost ja freudig im Herrn streckte sich Laurentius auf das schauerliche Sterbelager. Die Liebe Christi, die in ihm loderte, konnte die äußere Flamme nicht überwältigt werden. Das Feuer da draußen brannte matter als das in seinem Herzen. Als die eine Seite seines Körpers schon eine große Brandwunde war, rief er heiteren Blickes seinen Henkern zu: „Laßt mich umwenden, ich bin von dieser Seite genug gebraten!“ Nachdem dies geschah, blickte er auf zum Himmel und betete für seine Gemeinde so lange, bis die Seele sich der wunden Hülle entronnen hatte. Solches geschah am 10. August des Jahres 258. — Alte Legenden schreiben ihm viele Wunderwerke zu; das unbestrittene Wunder aber, das ihn als einen der ersten Glaubenshelden aller Zeiten verherrlicht, ist die Glaubensheldenthat seines über die unerhörteste Grausamkeit triumphierenden Märtyrertodes, sodas sein Name mit Recht als der gefeiertsten einer unter allen christlichen Blutzeugen gilt.

Schon sehr frühe erwies die Kirche ihren Märtyrern große Verehrung. Ihr Todestag verkündete sich der Kirche zum himmlischen Geburtstag und wurde alljährlich auf ihren Gräbern feierlich begangen. Später baute sie über den Märtyrergräbern Kirchen und Kapellen und — was lag näher als dies?! — legte ihnen die Namen der unter ihnen schlummernden Blutzeugen bei. Ob auch über dem Grabe des herrlichen Glaubenszeugen Laurentius eine Kirche sich erhob? Mit größter Wahrscheinlichkeit! Als sichere Thatsache freilich ist es nicht bezeugt. Das aber ist sicher: Unzählige Kirchen und Kapellen hin und her in der Christenheit und unter ihnen unsere nun so köstlich erneuerte Kirche in Lichtenstein tragen den Namen St. Laurentii und pflanzen so sein Andenken fort von Geschlecht zu Geschlecht bis ans Ende der Tage.

Wächte von diesem bescheidenen Nachklang der eine Ton wenigstens nicht verklingen, sondern fort-tönen, wie erquickend und aufrichtend die Lebensbilder der alten Glaubenshelden auf unser religiöses Leben einwirken können, und wie insonderheit der Name Laurentius alle die zu der St. Laurentius-Kirche gehören ermuntert, seinem Glauben fröhlich nachzufolgen, in ihm, wenns sein soll, getrost zu leiden, in ihm aber auch herrlich zu triumphieren.

### Tagesgeschichte.

\* — Lichtenstein, 12. Dez. In der gestern Nachmittag im Saale des „Ratokellers“ abgehaltenen Generalversammlung des Brauvereins, zu welcher ca. 50 brauberechtigte Bürger erschienen waren, wurde die Jahres-

rechnung vorgetragen und genehmigt ebenso die vorgeschlagene Dividende. In den Ausschuss wurden wiedergewählt die Herren Stadträte: Härtel, Pauch und Goldsch, sowie Herr Stadtverordneter Otto Härtel. Der letzte Punkt der Tagesordnung, Verkauf der Brauerei, wurde fast einstimmig beschlossen.

— Eine Stube warm zu machen, ist leichter, als sie warm zu halten. Da sei denn betont, daß reine Luft sechsmal so schnell, also sechsmal so billig zu erwärmen ist, als verdorbene, und daß sich reine Luft auch viel länger warm hält. Also fort mit der Angst, daß ein einmal erwärmtes Zimmer geschlossen bleiben müsse, auch wenn Tabakqualm oder sonstige Verderbnisse der Luft das Atmen kaum gestatten. Die Fenster auf! Eine bis zwei Minuten flotten, frisch winterlicher Zug hindurch, der alle Miasmen hinausweht, die sich in Möbel und Stoffen festgesetzt haben, und man wird bald gewahr werden, welche behagliche Wärme das so gelüftete Zimmer durchströmt. Das ist eine einfache alltägliche Regel wider das jetzt anhebende Leid von den kalten Zimmern.

— Es sollen die noch lebenden Veteranen aus den Feldzügen von 1813 — 15 oder deren Witwen ermittelt werden. Da es sich um irgend eine denselben zu gewährende Unterstützung handelt, so werden die Betreffenden gut thun, sich schleunigst bei ihren Ortsbehörden unter Vorzeigung der Militärpapiere oder eines anderen entsprechenden Ausweises zu melden.

— Durch Beschluß der Gewerbeversammlung der Polytechnischen Gesellschaft Gewerbeverein für Leipzig, ist nunmehr festgesetzt, daß eine dauernde Gewerbe-Ausstellung, welche im März 1890 zu eröffnen ist, in Leipzig in's Werk gesetzt werden soll. Die Ausstellung soll nicht großartig gestaltet werden, weil bekanntlich in solchem Falle die Gegenstände des einzelnen Ausstellers zu wenig in den Vordergrund treten, sondern der Schwerpunkt der Organisation liegt darin, daß soviel wie irgend möglich dem einzelnen Aussteller genützt wird, ohne demselben viele Kosten und Umstände zu verursachen. Es sollen u. a. der Reihe nach Werkstätten der verschiedenen Gewerbe vorgeführt werden und zwar nicht in Thätigkeit, sondern derartig eingerichtet, daß Werkzeuge, Vorrichtungen und Maschinen in neuester und bester Konstruktion in denselben vertreten sind. Zur Ausstellung sind zugelassen gewerbliche Erzeugnisse aller Art, außer schweren Maschinen, die aber als Modelle aufgestellt werden können. Gewerbetreibende, welche besondere Spezialitäten und Neuheiten herstellen, werden hierdurch zur Teilnahme eingeladen und sind Aufnahmebedingungen von dem Direktorium der Polytechnischen Gesellschaft Gewerbeverein, welches das ganze Unternehmen leitet, zu beziehen.

— Wie wir aus industriellen Kreisen vernehmen, ist es gar nicht selten, daß Ausländer deutsche Fabriken ausspionieren und zugleich Arbeiter zur Auswanderung zu verlocken suchen. So hat noch jüngst in Zwickau ein solcher Spion, der sich als Assistent am technologischen Institut in St. Petersburg vorstellte, eine dortige Steinzeugfabrik ausgetastet. Die Fabrikation wurde ihm nach seiner Vorstellung willig gezeigt. Bald aber stellte sich heraus, daß das Vorhaben des „Assistenten“ ein unlautes war. Derselbe hat nämlich die Arbeiter in ihren Wohnungen aufgesucht, um sie mit den